

Hans-Ludwig Abmeier, Schlesien und Schlesier von 1740 bis 1844 im Spiegel deutscher und österreichischer Oberschulgeschichtsbücher.

Holzner Verlag, Würzburg 1975, XXXII, 261 S. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte 17).

Dieser außerordentlich detaillierten, streng und ausführlich systematisierten sowie auf der Auswertung eines umfangreichen Materials beruhenden Arbeit liegt eine der Philosophischen Fakultät der Universität Münster/W. im Jahre 1974 eingereichte Dissertation zugrunde.

Der Verfasser, der vom Höheren Schuldienst zu wissenschaftlichen Arbeiten beurlaubt wurde, hat die vielfach kritisch betrachtete — und neuerdings durch zahlreiche Monographien wiederum ins Blickfeld gerückte — Zeit vom Regierungsbeginn Friedrichs II. von Preußen bis in die Vorgeschichte der bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts untersucht; er hat sich dabei nicht allein auf die politische Geschichte beschränkt, sondern alle wichtigen Daten, Orte, Ereignisse, Personen sowie einige strukturelle Bereiche untersucht; ebenso hat er Militärgeschichte und Friedensschlüsse, Literatur, Kunst und Philosophie und zum Teil auch den Sozialbereich der Unterschichten miteinbezogen.

Den beiden chronologisch geteilten Hauptabschnitten sind eine ausführliche Einleitung mit der begründenden Darlegung des gesetzten Rahmens sowie ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis (zum weiteren Verständnis der termini) vorangestellt (über 250 verschiedene Lehrbücher, Lehrpläne, Atlanten usw.; annähernd 500 themabezogene Titel!). Leider fehlt ein Register; auch der Hinweis des Verfassers auf das ausführliche Inhaltsverzeichnis kann dieses Desiderat nicht aufheben.

I.

Zur Gesamtanlage dieses Buches:

Zunächst soll besonders hervorgehoben werden, daß es für den Historiker derzeit keine vergleichbare, so systematisch geordnete und so vollständige Übersicht einschlägiger Geschichtsbücher für den Schulgebrauch der vergangenen 100 Jahre gibt; somit kann die Arbeit gleichzeitig als systematisierte Schulbuchbibliographie (S. XIII—XXIV) und wissenschaftliche Einführung in die Zeit von 1740—1788 bezeichnet werden, damit auch gleichzeitig beispielhaft für ähnlich intendierte Arbeiten (die in zunehmendem Maße die Universitäten beschäftigen).

Im I. Hauptteil (S. 11—139; 1740—1786) untersucht der Verfasser in 7 Haupt- und insgesamt 29 Unterkapiteln zunächst chronologisch-aufbauend die militärisch-politische Entwicklung zwischen 1740 und 1763, berührt anschließend den industriellen (bzw. vorindustriellen!) Bereich, folgt dann in der Chronologie den Ereignissen bis zum Frieden von Teschen (1779), um schließlich einige Biographien bedeutender Schlesier dieser Zeit zu skizzieren.

Der II. Hauptteil, gegenüber dem I. nur knapp die Hälfte des dargestellten Raumes umfassend (S. 140—200; 1787—1815), lehnt sich stark an die Entwicklung Preußens im angegebenen Zeitraum an („... Niedergang und Wiederaufstieg

Preußens“) und bearbeitet in 3 Haupt- und 12 Unterkapiteln den preußischen Anteil Schlesiens nach den ‚Schlesischen Kriegen‘; der österreichische ist demgegenüber inadäquat behandelt.

Im III. und letzten Hauptteil (S. 201—254; 1816—1844) verändert der Verfasser in den 4 Haupt- und 14 Unterkapiteln das bisher angewandte Prinzip und untersucht 4 ausgewählte Strukturbereiche teils allgemein, teils personell: Politik und Militär, Geist, Kultur, Kirchen und Religion, Wirtschaft und Soziales.

In einem kurzen Schluß resümiert Abmeier, daß die Berücksichtigung Schlesiens und von Schlesiern in der Vergangenheit im allgemeinen erfreulich gewesen sei, daß sich aber kaum übersehen lasse, „in welche Richtung die Entwicklung jetzt führt. Das Bild wird blasser, die Erwähnungen werden seltener, die Intensität verringert sich“ (S. 258).

Der Verfasser hat prinzipiell versucht, aus der übergroßen Anzahl zur kritischen Überprüfung herangezogener Bücher und Fachliteratur, aus den so unterschiedlich dargestellten Inhalten, den differierenden und oft zeitbezogenen Methoden und Betrachtungsweisen, den verschiedenartigen Zielen und ‚Stilen‘ ein Gesamtschema der — so könnte kontradiktorisch formuliert werden — ‚kleinsten gemeinsamen Differenz‘ herzustellen; dies führte allerdings zu einer teilweise etwas stereotyp formulierenden Sprache und Schematik (z. B. „Schlesien und Schlesier . . .“; Gruppenaufzählung der Geschichtsbücher, die numerische Nennung oder Nichtbenennung bestimmter Sachverhalte), wengleich damit ein Höchstmaß an penibler Genauigkeit erzielt wird — allerdings nur für denjenigen Leser, der sich zuvor gründlich mit der Gruppensystematisierung des Verfassers vertraut gemacht hat und damit auch mit der dieser Aufteilung immanenten Problematik (im allgemeinen eine chronologische Folge, die Ordnung nach bestimmten politischen Zäsuren, die Zeit nach 1945; wer allein die geradezu verwirrende Vielfalt des ‚Schulbuchmarktes‘ seit den 60er Jahren überblickt, wird notgedrungen einige Bedenken anmelden müssen), die die Verlage und ihre Programmatik miteinschließen.

Daß ein sehr umfangreicher Anmerkungsapparat beigelegt ist, sei der Vollständigkeit halber erwähnt; die Zitierweise mußte sich notgedrungen nach dem stark differierenden Material richten.

II.

Inhalt und Methodik:

Problematisch ist jede derartige Untersuchung durch den Umstand, daß mit einem statischen ex-post-Begriff gearbeitet wird, hier mit „Schlesien“ im engeren Sinne, so daß das ‚größere Schlesien‘ einschließlich Troppaus etc. zu kurz kommt; ferner: daß in der zitierten Fachliteratur tschechische und polnische Facharbeiten — die mit Hilfe der in der Bundesrepublik Deutschland bestehenden wissenschaftlichen Institute unschwer erschließbar sind — leider völlig ausgeschlossen bleiben. Damit werden manche Aspekte, die sich aus der z. T. ganz unterschiedlichen Interpretation seitens tschechischer und polnischer Schlesien-Forschung sowohl vor als auch nach 1945 ergeben, ausgeklammert und das ‚kleinere Schlesien‘ sozusagen

pars pro toto gesehen. Dadurch daß sich der Verfasser der in den Lehrbüchern dargestellten Problematik inhaltlich weitgehend angepaßt hat, geschah es, daß politische Geschichte vorwiegend auf militärischen Ablauf und technischen Friedensschluß eingeengt wurde. Sozialgeschichte, religiöse Ideen (ausgenommen III, S. 228—237), Kulturgeschichte sowie die so wichtigen Migrationsströme jener Zeit wurden auf diese Weise nicht behandelt.

Damit stellt sich überhaupt die Frage nach der angemessenen heuristischen Methode bei einem derartigen Thema; vielleicht wäre es nützlich gewesen, in einem Grundsatzbeitrag die historische Entwicklung nach dem neuesten Forschungsstand darzustellen und dann bei den verschiedenen Einzelfragen darauf Bezug zu nehmen: Zeitgebundenheit, Situationsbedingtheit sowie politische Bindungen so vieler Lehrbücher wären so kontrastreicher darstellbar geworden, damit aber auch das generationsweise wechselnde ‚Geschichtsbild‘ durch die vermittelnde Wirkung des Schulbuches.

So wichtig und verdienstvoll es ist, daß der Verfasser — z. B. beim 7jährigen Krieg (1756—1763), S. 65—69 — referierend Meinungen, Fakten usw. in den verschiedenen Buchgruppen vorführt (eine durchweg angewandte Methode!), so wäre es aber auch notwendig gewesen, die Problematik Wissenschaft/Schulbuch, Wissenschaft/Didaktik, Hochschulliteratur/Schulbücher zu reflektieren; damit wäre der manchmal etwas monoton wirkende Charakter bloß gesichteten sowie zusammengestellten Materials vermeidbar gewesen.

Daß sich innerhalb von 100 Jahren Unterrichtsstil und -inhalte und damit auch die Schulbuchinhalte insgesamt grundlegend gewandelt haben, ist ein weiterer Punkt, der, wie auch die Frage der jeweiligen Verfasser und die ‚Verbindlichkeit‘ von Lehrbüchern, hätte behandelt werden sollen.

III.

Folgerungen:

Das vergangene Jahrzehnt hat gezeigt, daß in der Bundesrepublik Deutschland — wie auch in anderen Ländern — das Schulbuch einen neuen Stellenwert in der wissenschaftlichen Diskussion erhalten hat; zunehmende Beschäftigung seitens zahlreicher Ordinarien an verschiedenen Universitäten, Konferenzen, Seminarübungen, Untersuchungen etc. zeigen, daß der ‚weltbild‘formende Charakter des Schulbuchs nach einer Periode scheinbaren Niedergangs wiederum ernsthaft geprüft und gesehen wird (vgl. Übungen von Hoensch in Saarbrücken, Oberländer in Münster, die Tätigkeiten der verschiedenen UNESCO-Kommissionen usw.).

So betrachtet, kann die vorliegende Untersuchung paradigmatischen Charakter erhalten — vor allem bei Verfeinerung und Verallgemeinerung der Methodik.

Wünschenswert ist aber in jedem Falle, daß das nationale Identifikationsmoment hinter den zu untersuchenden Gegenstand trete; so muß doch auf eine manchmal zu sehr hervortretende Silesiophilie verwiesen werden.

Aber alles in allem: ein bemerkenswertes Buch!